

»Tod – und was dann?«

Eschatologische Perspektiven in Kinderbüchern

Ein Literaturbericht in didaktischem Interesse

1 Problemanzeige

Die Auseinandersetzung mit dem Tod stellt für Kinder einen wichtigen Lernprozess dar. Anspruchsvolle Bilder- und Kinderbücher übernehmen dabei häufig die Funktion, mit der Todesrealität anfanghaft vertraut zu machen. Kinder erhalten Einblicke in Trauerprozesse und bekommen Hilfen, mit Verlust und Trauer leben zu lernen. Seit mehr als zwei Jahrzehnten gibt es eine Fülle von Kinderbüchern zu diesem Thema.¹

Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass Vorstellungen eines »Todes-Danach« in den Büchern sehr verhalten oder gar nicht angesprochen werden. Wenn Kindern eine Perspektive, über den Tod hinaus zu denken, angeboten wird, findet sich häufig das Motiv vom »Weiterleben in der Erinnerung«. Es ist für Kinder sehr verständlich, gut nachvollziehbar und bietet auf der menschlichen Ebene ein sinnvolles und kindgemäßes Tröstungs- und Verarbeitungsangebot. Es erscheint offenbar unbedenklich, weil es weltanschaulich neutral ist. In manchen Büchern verwenden die Autorinnen und Autoren auch religiöse oder spirituelle Motive: So sind die »Sterne« oder das »Licht« gern gewählte Symbole, oder es werden »Engel« oder die »Seele« als Trauerbegleitung und Erinnerungshilfe angeboten. Sie werden jedoch kaum in einen christlichen Deutungszusammenhang hineingestellt. Bücher mit einer spezifisch christlichen Hoffnungsperspektive finden sich ausgesprochen selten, und noch seltener werden diese dezidiert eschatologisch ausgedeutet. Die Darstellung einer solchen Perspektive stößt offensichtlich auf Vorbehalte und gestaltet sich in ihrer Umsetzung als problematisch. Warum macht eine kindgemäße Rede von der über den Tod hinausreichenden christlichen Hoffnung derartige Schwierigkeiten?

- Es erfordert eine große Sensibilität und eine Kenntnis von kindlichen Denkmustern sowie deren emotionalen Voraussetzungen, um Kinder in ihren Denk- und Vorstellungshorizonten angemessen zu erreichen.²

1 Vgl. u.a. die Auflistung bei *Barbara Cramer*, Bist du jetzt ein Engel? Mit Kindern über Leben und Tod reden, Tübingen 2008, 243–279.

2 Vgl. *Werner Thiede*, Auferstehungshoffnung – ein Thema für Kinder und Jugendliche?, hg. v. der Gymnasialpädagogischen Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, (Gelbe) Folge 1/2001, 21–42, 26.

- Eschatologische Hoffnungsperspektiven lassen sich nur in Bildern ausdrücken, die das Geheimnis letztlich auch nicht ausdrücken können. Dieses Unsagbare wird noch schwerer zu beschreiben, wenn es in eine kindgemäße Sprache gekleidet werden soll.
- Aus begründeter Vorsicht wird vermieden, Kinder mit leeren oder floskelhaften Vorstellungen vorschnell zu trösten oder mit missionarischen Aussagen ideologisch zu überfrachten.

Gleichwohl ist eine Auseinandersetzung mit christlichen Hoffnungsperspektiven für die Kinder wichtig:

- Kinder fragen mit zunehmendem Alter nicht nur nach dem Tod, sondern verlangen auch nach Erklärungen zu Vorstellungen über ihn hinaus.
- Dabei entwickeln sie eigene thanatologische Konstruktionen, die es durch geeignete religionspädagogische Impulse zu unterstützen gilt.³
- Besonders das ästhetische Medium des Kinderbuchs bietet gute Möglichkeiten, als »Erfahrungsspeicher«⁴ und in Bildangeboten auch über den Tod hinaus zu denken.

Auf diesem Hintergrund ergibt sich das Anliegen, folgenden Fragestellungen genauer nachzugehen:

- Inwiefern eröffnen Kinderbücher ihren jungen Leserinnen und Lesern ein eschatologisches Angebot?
- Inwiefern verfolgen sie ein spezielles religionspädagogisches Interesse, von dem her sich die Bücher für einen Einsatz im Religionsunterricht anbieten?

2 Eschatologische Aussagen in zeitgemäßer Kinderliteratur

Die Kinder- und Bilderbücher, die eschatologische Hoffnungsperspektiven thematisieren, lassen sich in zwei Gruppen einteilen: In der ersten werden isolierte, ausgewählte Aspekte eschatologischer Hoffnungsbilder angedeutet, die im Kontext der Erzählung kaum vertieft werden. In der zweiten Gruppe werden Hoffnungsperspektiven aufgegriffen und literarisch, theologisch sowie didaktisch zu gestalten versucht.

3 Vgl. Ulrich Kropač, Auf einem Regenbogen in den Himmel klettern, religion heute 65/2006, 18–24; vgl. Barbara Cramer, Engel (Anm. 1), 52–55.

4 Vgl. Martina Plieth, Religiöse Vorstellungen in neueren Kinderbüchern zum Thema »Sterben, Tod und Traurigkeit«, in: Jürgen Heumann (Hg.), Über Gott und die Welt. Religion, Sinn und Werte im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt/M. 2005, 141–161: 141.

2.1 Bücher mit eschatologischen Anknüpfungspunkten⁵

In dieser Gruppe finden sich Bücher, die entweder in ihren Grundaussagen implizit oder an ausgewählten Stellen explizit eschatologische Aussagen thematisieren. Vielfach zeigen sie sehr kindgemäße und theologisch wertvolle Tröstungsangebote und Hoffnungsbilder, die es wert wären, aufgegriffen zu werden. Dieser Schritt der theologischen Ausdeutung oder Vertiefung müsste bei einem Einsatz des jeweiligen Buches im Religionsunterricht in einem zusätzlichen didaktischen Arrangement initiiert werden.

Sehr viele Bücher greifen auf das Bildangebot des *Himmels* zurück.⁶ Dabei wird zwischen dem physischen Himmel (»sky«) und dem metaphorischen Himmel (»heaven«) unterschieden, womit ein bei Kindern häufig auftretendes Missverständnis zu vermeiden versucht wird. Nur selten jedoch wird die metaphorische Bedeutung mit der Vorstellung von der Nähe Gottes in Verbindung gebracht. Dabei wäre die schlichte Übersetzung von Himmel als »Bei-Gott-Sein«⁷ eine für Kinder durchaus angemessene Aussage. Zu deren theologischer Ausgestaltung könnten biblische Offenbarungsbilder angeboten werden, die sich dann von den Kindern in ihrer »thanatologischen Phantasie« weiter entwickeln ließen.

Eine andere Perspektive eröffnet das Buch »Und was kommt nach tausend?«⁸ Anette Bley formuliert in ihm die Grundaussage, dass es Perspektiven gibt, die niemals aufhören. In der Bildsprache des Buches sind das die Zahlen, mit denen Lisa und ihr alter Freund Otto allerlei Gedankenspiele unternehmen. Als Otto stirbt, kann die Vorstellung, dass es etwas gibt, das nie aufhört, wie eben die Zahlenreihe, dem Mädchen ein adäquates Tröstungsangebot machen, das sie gut mit dem alten Mann in Verbindung bringen kann. Denn »das mit Otto ... ist (so), wie mit den Zahlen: er ist einfach in uns drin und hört niemals auf.«⁹ Religionspädagogisch wäre hier die Perspektive der »Ewigkeit« ausbaubar, eingebettet in ein Verständnis von Gott als »kontinuierlichem« (creatio continua) und »prinzipiellem« Schöpfer (creatio originalis).

In dem sicher sehr ungewöhnlichen Bilderbuch »Warum, lieber Tod«¹⁰ wird der Tod in einer personalisierten Gestalt dargestellt. Trotz der Fremdheit gewinnen die dort beschriebenen Kinder, deren Großmutter im Sterben liegt, Kontakt zu dieser Gestalt. Sie kann ihnen narrativ ver-

5 Die hier vorgestellten Bücher sind exemplarisch ausgewählt. Die in ihnen angeführten Motive finden sich durchaus auch in anderen Büchern.

6 Ein aktuelles Beispiel ist: *Alan Ellsworth / Mariam Ben-Arab*, Opa ist überall, Hamburg 2009.

7 Vgl. *Herbert Vorgrimler*, Hoffnung auf Vollendung, Freiburg/Basel/Wien 1980, 166.

8 *Anette Bley*, Und was kommt nach tausend? Eine Bilderbuchgeschichte vom Tod, Ravensburg 2005.

9 Ebd., ohne Seitenangabe.

10 *Glenn Ringtved / Charlotte Pardi*, Warum, lieber Tod ...?, Bremen 2002.

mitteln, dass Tod und Leben zusammengehören, dass das eine nicht ohne das andere denkbar und möglich ist:

»Was wäre das Leben wert, wenn es den Tod nicht gäbe? Wer könnte die Sonne genießen, wenn es niemals Regen gäbe? Und wie kann man sich auf den Tag freuen – ohne Nacht?«¹¹

Leben bekommt somit durch die Verendgültigung durch den Tod eine andere Qualität, die den Kindern im Buch auch deutlich wird:

»Nein, wir dürfen den Gang des Lebens nicht stören.« ...

»Die Trauer der Kinder war groß. Aber sie erinnerten sich an die Worte des Todes, und sie waren ihnen immer Trost. Und jedes Mal, wenn sie ein Fenster öffneten, dachten sie an Großmutter, sie ließen ihre Gesichter vom Wind streicheln und spürten, Großmutter war bei ihnen.«¹²

Die hier angelegte Perspektive könnte auf biblische Hoffnungsbilder hin vertieft werden.

Manche Bücher greifen auf die Vorstellung einer unsterblichen Komponente des Menschen zurück: die Seele. Sie wird zum Beispiel im Buch »Hat Opa einen Anzug an?«¹³ als der Teil beschrieben, zu dem der Enkel eine besondere Beziehung gehabt hat: Die Seele ist das, »was ich an Opa lieb habe«. Der Tod kann ihr nichts anhaben, und sie ist »bei Gott«.¹⁴ Es bleibt allerdings bei diesem einen Satz.

In dem Buch »Und wer baut dann den Hasenstall?«¹⁵ wird sehr sensibel der Abschiedsprozess eines kleinen Jungen von seinem Großvater dargestellt. Der Junge spricht mit dem sterbenden Großvater selbst über dessen nahenden Tod. Das Symbolbild, das der Großvater dem Jungen anbietet, ist das des Lichts:

»Siehst du die Sonne? ... Siehst du das starke goldene Licht? ... Weißt du, Jan, in mir ist auch so ein starkes Licht. Ganz tief in meiner Seele. In deiner auch. Alle Menschen haben so ein Gotteslicht in sich. Und das Licht kann nicht sterben.« »Auch nicht, wenn man tot ist?« »Nein, Jan, das Gotteslicht stirbt nie, auch nicht, wenn man tot ist.«¹⁶

2.2 Bücher mit ausdrücklich eschatologischer Perspektive

Anja nimmt Abschied

Das Bilderbuch »Anja nimmt Abschied«¹⁷ erzählt aus Sicht einer Nichte das Sterben und den Tod ihrer Tante. Der langwierige Krankheitsverlauf wird immer wieder durch schöne Erlebnisse und vor allem durch das

11 Ebd., ohne Seitenangabe.

12 Ebd., ohne Seitenangabe.

13 *Amelie Fried / Jacky Gleich*: Hat Opa einen Anzug an?, München/Wien 1997.

14 Ebd., ohne Seitenangabe.

15 *Inger Hermann / Sabine Waldmann-Brun*, Und wer baut dann den Hasenstall?, Düsseldorf 2009.

16 Ebd., 22.

17 *Carolyn Nystrom / Annabel Large*, Anja nimmt Abschied. Krankheit und Tod in der Familie, Gießen/Basel 1991.

Gestalten einer Patchworkdecke unterbrochen. Diese bunte Decke symbolisiert in den Jahreszeiten die Vielfalt und die Prozesshaftigkeit des Lebens. Der Autorin ist es offensichtlich ein Anliegen, das Geschehen um die Tante in einen christlichen Kontext zu stellen, denn die Familie betet regelmäßig, liest biblische Texte und singt christliche Lieder. Das spiegelt sich auch in den Erklärungen, die die Erwachsenen dem Mädchen geben:

»Ich weiß, daß Gott eure Gebete hört. Und ich weiß auch, daß er uns liebt. Aber er gibt uns nicht immer das, worum wir ihn bitten ... Ich weiß auch nicht warum ... Aber ich weiß, daß er versprochen hat, die Menschen, die ihn lieben, nie allein zu lassen ... Ganz gleich, was auch passiert, Gott wird bei mir sein. Sogar wenn ich sterbe, werde ich nicht allein sein.«¹⁸

Diese Erklärungen haben für die Familie eine Perspektive über den Tod hinaus. Mit dem Tod und der Auferstehung Jesu erklären sie, dass Menschen, »die Jesus lieben, ... zwar sterben (müssen). Aber dann sind sie ja bei Jesus. Im Himmel beginnt ein neues Leben.«¹⁹ Nach dem Tod der Tante ist es für die Nichte Anja ein Trost zu wissen, dass »ihre Tante Lis jetzt bei Jesus lebt, wo niemand weint.«²⁰

Dieses Buch zeigt eine christliche Hoffnungsperspektive, die durch die Einbettung in ein religiöses Umfeld glaubwürdig wird. Ob die hier angeführten Erklärungsversuche auch ohne diesen Hintergrund »greifen«, ist an dieser Stelle schwer zu entscheiden.²¹

Abschied von Tante Sophia

In dem Kinderbuch »Abschied von Tante Sophia«²² werden die Kinder Franziska und Fabian von der Großtante Sophia auf deren Abschied vorbereitet, indem sie gemeinsam mit den beiden Kindern den Tod eines Freundes verarbeitet und ihnen entstehende Fragen erklärt. In diesen Trauerprozess sind biblisch-theologische Elemente eingebunden, beispielsweise das bekannte Lehrgedicht aus dem Buch Kohelet: »Alles hat seine Stunde« oder ein tröstendes Abendgebet. Die »Zeit-Expertin« Tante Sophia spricht mit den Kindern auch darüber, wo die Toten sind. In ihrer Erklärung sind »die Verstorbenen bei Gott ... Und dass Gott ihnen ein neues Leben gibt.«²³ Sie kann auch dazu stehen, dass eine konkrete Ausgestaltung dieser Vorstellung nicht möglich ist. »Ich brauche es

18 Ebd., 35.

19 Ebd., 40.

20 Ebd., 45.

21 Deutlich verhaltener bleiben die christlichen Erklärungen in dem Buch »Schaut Oma uns aus dem Himmel zu?«, in dem zwei Enkelkinder den Tod ihrer Großmutter erleben. Sie sind deutlicher als Angebot und damit offener konzipiert; vgl. *Elke Voß / Angela Glöckler*, *Schaut Oma uns aus dem Himmel zu?*, Neukirchen-Vluyn 2001.

22 *Hiltraud Obrich / Astrid Leson*, *Abschied von Tante Sophia*, Lahr 1998.

23 Ebd., ohne Seitenangabe.

auch nicht zu wissen. Für mich darf es ruhig ein Geheimnis bleiben.« Im weiteren Verlauf dieses Gesprächs wird auch die Frage nach dem Himmel in einen eschatologischen Horizont eingebettet:

»Sie meinen nicht diesen Himmel, nicht den Wolkenhimmel, ... Sie meinen Gottes Himmel. Der Ort, an dem Gott ist ... Gottes Himmel ist da, wo Gott ist. Und Gott ist überall. Besonders dort, wo die Menschen sich lieben. In ihrem Herzen ist Gott.«²⁴

Diese Erzählerin gibt somit den Kindern einen Ausblick, der ein christliches Angebot enthält, es jedoch nicht zu stark einengt und die Unaus-sagbarkeit nachtodlicher Erfahrungen vermittelt.

Pelle und die Geschichte mit Mia

Im Buch »Pelle und die Geschichte mit Mia«²⁵ erlebt der Junge Pelle den Tod seiner kleinen Schwester Mia mit, die am plötzlichen Kindstod ver stirbt. Auf der Suche nach einer Erklärung, was denn mit seiner Schwester weiter geschieht, erklärt ihm die Nachbarin Frau Jensen: »Als Mia starb, ist sie aus ihrem Körper ausgezogen. Er ist jetzt nur noch eine Hülle, in der kein Leben steckt.«²⁶ Dann bietet sie dem Jungen die Erklärung von einem Handschuh an, den sie mit einem Körper vergleicht, der »... für ihr Leben auf dieser Erde passte ... Sie braucht ihn nicht mehr, wenn sie zu Gott in den Himmel kommt. Der Körper kann einfach hier auf der Erde zurückbleiben ... Gott hat einen neuen Körper für Mia ... Mias neuer Körper ist viel schöner als Perlen und Gold.«²⁷

Für Pelle stellt diese Erklärung einen tröstlichen Ausblick dar:

»Mia freut sich bestimmt über ihren neuen Körper. Wahrscheinlich spaziert sie damit im Himmel herum und bewundert sich im Spiegel.«²⁸

In der Traueransprache stellt der Pastor Mia als ein Königskind von Jesus dar. In diesem biblischen Rückgriff (1Kor 15,35ff) eröffnet sich für den Jungen eine weitere tröstliche Vorstellung.²⁹ Es macht den Wert dieses Buches aus, dass es nicht einfach bei dieser Tröstung verbleibt, sondern immer wieder auch dem Empfinden der Trauer Raum gibt, die in typischen Phasen dargestellt wird (Trauer, Wut, Abschiednehmen ...).

Dieses Buch ist ein außergewöhnliches Beispiel für ein unaufdringliches, kindgemäßes Angebot christlicher Hoffnungsperspektiven. Es vermag Hoffnung zu eröffnen, ohne die Trauer zu negieren. Besonders beachtlich erscheint der Versuch, statt eines Leib-Seele-Dualismus ein anderes Verständnis von Leiblichkeit aufzubauen.³⁰

24 Ebd., ohne Seitenangabe.

25 Kari Vinje / Vivian Zahl Olsen, *Pelle und die Geschichte mit Mia*, Gießen 2000.

26 Ebd., 40.

27 Ebd., 42–46.

28 Ebd., 46.

29 Vgl. Plieth, *Religiöse Vorstellungen* (Anm. 4), 157.

30 Vgl. Franz-Josef Nocke, *Liebe, Tod und Auferstehung*, München³ 1993, 152–154.

Honiggelb und Steingrau

Für einen sehr jungen Leserkreis ist das Buch »Honiggelb und Steingrau«³¹ konzipiert. In diesem Buch berichtet der Erzähler, ein honiggelber Kreis, vom Sterben und Tod seines Onkels, dem steingrauen Oval. In prägnanter, knapper Sprache stellt es Abschiedsprozesse dar und hält auch die Option offen, dass dieser offensichtlich junge Erzähler nicht richtig verstehen kann, »was das bedeutet, Sterben und Totsein.« Dennoch gibt das steingraue Oval – ebenso knapp – eine hoffnungsvolle Erklärung:

»Wenn er tot sei, werde er auf dem Friedhof begraben. Aber seine Seele würde bestimmt zu Gott in den Himmel kommen und dort weiterleben. Was denn die Seele ist, konnte mir Onkel Steingrau aber gar nicht richtig erklären. Er meinte, seine ganz besondere Art, zu denken und seine Gefühle zu zeigen, das, was ihn von anderen Leuten unterscheidet, genau das ist seine Seele.«³²

Zusätzlich verbindet das steingraue Oval mit dieser Himmelsvorstellung die Perspektive, andere, bereits verstorbene Wesen (»Kirschrot« oder »Zitronengelb«) wiederzusehen. Die hier entwickelte Sicht ist damit anschlussfähig für die christliche Vorstellung von einer Auferstehung, die in Aussicht stellt, die durch den Tod unterbrochenen menschlichen Beziehungen wieder aufleben lassen zu können (»Vollendung der Kommunikation«)³³.

Auch wenn das Buch auf ein nicht unproblematisches Konzept von »Seele« zurückgreift, ist es ein gutes Beispiel dafür, wie auf schlichte und sehr einfache Weise bereits jungen Kindern erste eschatologische Angebote gemacht werden können.

Mit bildhaft magischen Erklärungsversuchen gehen die beiden letzten hier vorgestellten Bücher einen gänzlich anderen Weg.

Das Sommerland

In dem norwegischen Märchen »Das Sommerland«³⁴ stellt der Autor einen Todes- und Trauerprozess als eine Wanderung durch ein »Dunkles Tal« dar, die die Verstorbenen zu einer Sommerwiese führt, zu einem »Ort, wo ich mich freuen kann. Da ist der Sommer und die Freude.«³⁵ Dieser Weg wird begleitet und geführt von einem großen Licht und drei Engeln. Alle drei haben unterschiedliche Funktionen, aber besonders die, das verstorbene Kind zu dem »Der Immer Wartet« zu bringen. Diese personifizierte Gottesgestalt holt das Kind ab und trägt es zur Sommerwiese, durchlebt aber auch Trauerreaktionen: »Der Immer Wartet«

31 Pierre Markus Heinrichsdorf, *Honiggelb und Steingrau. Eine Geschichte vom Sterben und Abschiednehmen*, Hildesheim 1995.

32 Ebd., ohne Seitenangabe.

33 Vgl. Nocke, *Liebe, Tod ...* (Anm. 30), 152–154.

34 Eyvind Skeie / Anders Færevåg, *Das Sommerland*, Stuttgart 1994.

35 Ebd., 29.

weint. Nachdem der Engel des Trostes ganz nahe gekommen ist, der Engel der Hoffnung Musik gespielt und der Engel der Dunkelheit Licht geschickt hat, sind beide getröstet. Dann kann »Der Immer Wartet« das Kind beim Namen nennen, und auch das Kind erkennt, dass diese personifizierte Gottesgestalt Jesus ist, und fühlt sich lebensfroh getröstet. Diese phantastische Darstellung beschreibt hoffnungsvoll, was die Menschen nach dem dunklen Tal des Todes erwartet. Die Mühe des Trauerprozesses wird abgelöst und erleichtert durch das positive Ende des Weges und die Begleitung durch die Engel und den »Der immer Wartet«. An manchen Stellen ist die Beschreibung etwas überzeichnet und grenzt an esoterische, wenn nicht gar kitschige Bilder. Besonders befremdlich erscheint, dass das personifizierte Ziel des Weges durch die Person Jesu und nicht durch ein offeneres Gottesbild verkörpert wird. Unter Umständen erleichtert jedoch genau diese konkrete Personifikation die Identifikation mit dem Trostangebot dieses Büchleins. Insgesamt findet sich hier ein ungewöhnlicher Versuch, die christliche Hoffnungsperspektive in einem Bild zu gestalten.

Wo die Toten zu Hause sind

Einen ganz anderen Weg wählt das Buch »Wo die Toten zu Hause sind«³⁶. In dem comicartig angelegten Buch wird keine fortlaufende Geschichte dargestellt. Den irdischen Erfahrungen des Symbols »Haus« (Hochhaus, Einfamilienhaus, Wohnwagen, Zelt ...) wird das Haus Gottes gegenübergestellt, das Menschen nach dem Tod erwartet. Dieses Haus steht allen Menschen offen, und es besteht aus verschiedenen Räumen. In ihnen ereignen sich Zusagen aus biblischen Texten, z.B.:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid. (Mt 11,28)

Siehe, ich will dich heilen und gesund machen! (Jer 33,6)

Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen. (Ps 30,12)

Das heißt, den Menschen, die gestorben sind, widerfährt im Betreten der entsprechenden Räume die jeweilige biblische Verheißung. Diese Idee, mit den biblischen Texten tragfähige Hoffnungsbilder anzubieten, ist reizvoll und theologisch insofern sinnvoll, als sie weitgehend der biblischen Sprache verbunden bleiben, gleichzeitig aber auch Spielräume für eigene Interpretationen eröffnen. Allerdings wird genau dieser Spielraum sehr in Frage gestellt durch die dominierende Illustration des Buches. Sie stellt in sehr verniedlichender, eindimensionaler, zu Plattitüden neigender Art ein himmlisches Happening dar, das nicht nur trostvolle Hoffnung anbietet, sondern auch Todessehnsucht wecken könnte. Damit wird der gute Ansatz des Buches konterkariert.³⁷

36 Christine Hubka / Nina Hammerle, *Wo die Toten zuhause sind*, Innsbruck/Wien 2004.

37 Religionspädagogisch wertvoll ist dagegen der Anhang des Buches, der wichtige Hinweise auf den Umgang mit dem Thema Tod und Trauer gibt.

3 Fazit

Diese ausgewählte Spurensuche zeigt an: Es gibt insgesamt in der umfangreichen Kinderliteratur zum Thema Tod nur wenige Bücher mit eschatologischen Ausblicken.

Bei einigen Büchern finden sich bei genauem Hinsehen eher hintergründige Aussagen, die in den Büchern angedeutet werden und zu eschatologischen Bildern ausgebaut werden können. Dafür bedarf es einer erweiterten didaktischen Aufarbeitung, weil das Angebot der literarischen Vorlage per se keine vertieften eschatologischen Perspektiven eröffnet.

Werden explizit eschatologische Aussagen gemacht, wirken diese keineswegs durchgängig überzeugend: Nicht immer erweisen sie sich als fachlich fundiert und religionspädagogisch hilfreich. Eine kritische Sichtung ist deshalb unumgänglich. Nicht verschwiegen werden darf, dass es durchaus positive Beispiele gibt, die sich sehr wohl für einen Einsatz in didaktischen Zusammenhängen, z.B. im Religionsunterricht, eignen. Es wäre demzufolge wünschenswert, wenn sich dieses Angebot von Kinderbüchern mit einer dezidiert eschatologischen Perspektive, die religionspädagogisch und theologisch sachangemessen aufgearbeitet ist, erweitern würde.

Elisabeth Hennecke war Grundschullehrerin und Fachleiterin für Katholische Religionslehre an Grundschulen; z.Zt. arbeitet sie als abgeordnete Lehrerin am Institut für Katholische Theologie der Universität Duisburg-Essen.